



Lernziele

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- die ökonomischen Folgen des Hurrikans „Katrina“ und der von ihm ausgelösten Flutkatastrophe im Süden der USA erfassen können.
- an diesem Beispiel die Verflechtung der nationalen Volkswirtschaften im globalen Wirtschaftsgeschehen erkennen.



Aufgaben

- 1) Fassen Sie die durch den Hurrikan „Katrina“ verursachten ökonomischen Schäden in den USA zusammen. Welchen Umfang haben diese im Vergleich zu früheren Naturkatastrophen?
- 2) Verdeutlichen Sie den Zusammenhang zwischen den Geschehnissen im Süden der USA und dem Anstieg der weltweiten Benzinpreise. Beschreiben Sie die konkreten Wirkungszusammenhänge. Welche Befürchtungen werden hinsichtlich der weiteren diesbezüglichen Entwicklungen im Artikel geäußert?
- 3) Erläutern Sie mit Hilfe des vorliegenden Beispiels die grundsätzliche Verflochtenheit der nationalen Volkswirtschaften im globalen Wirtschaftsgeschehen. Welche Veränderungen sind in diesem Zusammenhang in den vergangenen 50 Jahren zu verzeichnen?
- 4) Finden Sie weitere Beispiele für vergleichbare „nationale“ Ereignisse, die in der Vergangenheit internationale „Wellen“ verursacht haben. Dies müssen nicht nur Naturkatastrophen sein, auch z. B. die Verbreitung von Krankheiten oder die Aktionen von Terroristen können ähnliche weltwirtschaftliche Folgen zeitigen.

„Katrina“ weckt Sorgen vor einer globalen Energiekrise

Raffinerien stark beschädigt - Goldman-Sachs-Chef warnt vor Belastung der Weltwirtschaft

- 5 Die verheerenden Folgen des Hurrikans „Katrina“ haben Ängste vor einer weltweiten Versorgungskrise ausgelöst. Drohende Engpässe vor allem bei Benzin könnten „zu einem Problem für die gesamten Weltmärkte werden“, warnte der Chef der US-Investmentbank Goldman Sachs, Hank Paulson, im Gespräch mit dem Handelsblatt. Auch die steigenden Energiepreise belasteten „ab einem bestimmten Punkt“ die Weltwirtschaft.
- 10 Offiziellen Angaben zufolge rissen „Katrina“ und die nachfolgende Flutwelle im Süden der USA mehrere tausend Menschen in den Tod. Präsident George W. Bush räumte ein, die Ergebnisse der Hilfsaktion seien inakzeptabel. Bush will heute zum zweiten Mal in das Katastrophengebiet reisen.
- 15 Paulson sagte, anders als frühere Naturkatastrophen habe der Hurrikan „die Ölproduktion und Raffinerien in den USA empfindlich getroffen“. Nun hänge alles davon ab, dass die lahm gelegten Förderplattformen, Pipelines und Raffinerien schnell repariert würden. Der Chef der Internationalen Energie-Agentur (IEA), Claude Mandil, sagte der Zeitung „Die Welt“: „Wenn die Krise die Ölprodukte betrifft, dann ist es eine weltweite Krise.“ Der Chefökonom der US-Investmentbank Morgan Stanley befürchtet, „Katrina“ könne sich
- 20 „im Rückblick als Auslöser einer neuen Energiekrise erweisen“.
- Nach Schätzungen von Banken können bis zu zwanzig Prozent der in der Krisenregion ansässigen Raffinerien zurzeit nicht produzieren. Das gefährde die landesweite Benzinversorgung der USA stärker als die ebenfalls von „Katrina“ stillgelegten Ölförderanlagen im Golf von Mexiko. US-Finanzminister John Snow betonte zwar, die amerikanische Wirtschaft werde sich von den Folgen „Katrinas“ „gut erholen“. Der Direktor im Wirtschaftsrat des Weißen Hauses, Alan Hubbard, erwartet aber, dass sich das Wachstum im dritten
- 25 Quartal um „einen halben Prozentpunkt“ verringern wird.
- Das auf Schadensschätzungen für die Versicherungsbranche spezialisierte Unternehmen Risk Management Solutions bezifferte die Sturm- und Flutschäden auf etwa 100 Mrd.
- 30 Dollar. Damit ist „Katrina“ mit Abstand die schwerste Naturkatastrophe in der Geschichte der USA. Versichert sind nach Angaben des Unternehmens allerdings nur Schäden in Höhe von 20 bis 35 Mrd. Dollar.
- Nachdem die IEA auf Antrag der USA ihren Mitgliedstaaten erlaubt hatte, die strategischen Reserven anzuzapfen, gaben die Preise für Öl und Benzin zuletzt zwar am europäischen Hauptumschlagplatz in Rotterdam nach. Zuvor war der Spritpreis an deutschen Tankstellen in nur zwei Tagen um durchschnittlich 18 Cent gestiegen. Viele Wirtschaftsexperten gehen aber trotz der jüngsten Entspannung davon aus, dass der Preis für den Liter Normalbenzin schon bald auf 1,50 Euro klettern könnte.
- 35 In der Katastrophenregion Mississippi, Alabama und Louisiana ist mehr als eine Million Menschen obdachlos, Hurrikan und Flutwelle zerstörten rund 350 000 Häuser. In der besonders stark verwüsteten Südstaaten-Metropole New Orleans begannen Rettungskräfte am Wochenende damit, Leichen zu bergen. Nach tagelangem Warten konnten 25 000 Einwohner aus der überfluteten Stadt in Sicherheit gebracht werden. Auch die beiden großen Notunterkünfte, das Footballstadion und das Kongresszentrum, wurden evakuiert.
- 45 Schwer bewaffnete Sicherheitskräfte patrouillierten durch New Orleans, um weitere Plünderungen, Vergewaltigungen und Morde zu verhindern. Nach Angaben der Armee wird es fast drei Monate dauern, das Wasser aus New Orleans zu pumpen.
- US-Präsident Bush sagte in seiner wöchentlichen Radioansprache, trotz großer Anstrengungen seien die Ergebnisse der Hilfsaktionen schlecht. Viele Menschen seien verärgert.
- 50 Gleichzeitig wuchs die Kritik an Bush. New Orleans' Vize-Polizeichef W. S. Riley sagte, in den ersten drei Tagen nach der Katastrophe seien Polizei, Feuerwehr und freiwillige Helfer bei der Rettung der Opfer von den Bundesbehörden völlig allein gelassen worden.

55 **Schock am Benzinmarkt**

Nachfrage: „Katrina“ hat die Benzinversorgung in den USA bedrohlich verknappt. Vor allem die Sturmschäden an den Raffinerien werden sich lange auswirken. Wegen des schlecht entwickelten öffentlichen Nahverkehrs können viele Amerikaner nicht auf andere Verkehrsmittel ausweichen. An etlichen Tankstellen haben sich lange Schlangen gebildet.

60

Angebot: Die Internationale Energie-Agentur (IEA) will Benzin- und Rohölreserven freigeben. Die Behörde kündigte an, für zunächst 30 Tage zwei Mill. Barrel täglich aus Reserven ihrer Mitglieder freizugeben, um US-Produktionsausfälle auszugleichen. Die IEA koordiniert die Ölreserven von 26 Staaten. Durch den Hurrikan haben die USA bislang fünf Mill. Barrel an Benzinproduktion verloren. Nach Schätzungen von Analysten könnte die Menge bis zu 52 Mill. Barrel steigen.

65

Quelle: Handelsblatt, Nr. 171, 05.09.05, 1